

# KLEIN, ABER ERFOLGREICH?

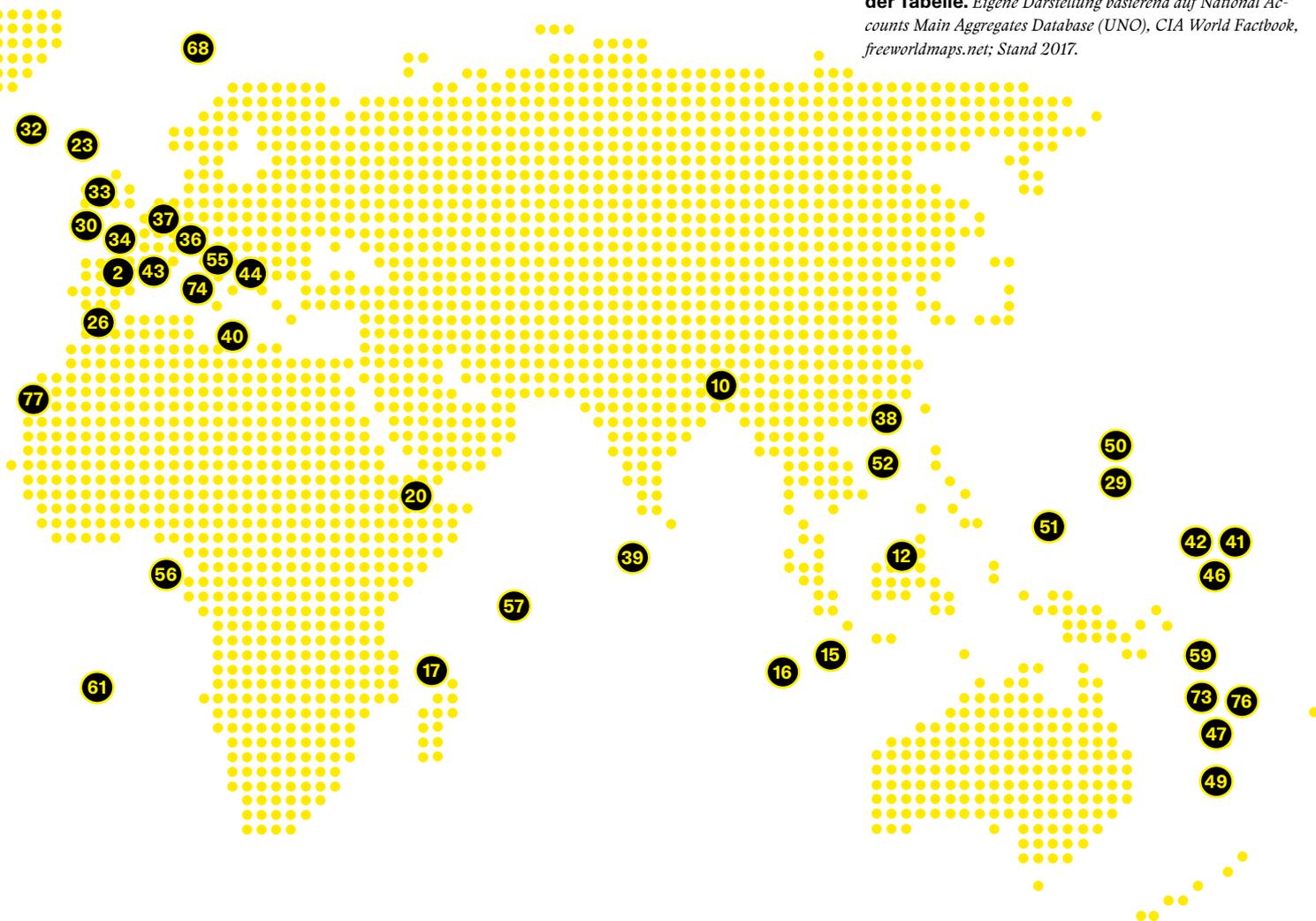
## Ökonomische Vor- und Nachteile von Kleinstaatlichkeit

Aus Sicht der ökonomischen Forschung galten Kleinstaaten lange Zeit als benachteiligt. Dem widerspricht aber die empirische Schlussfolgerung, dass viele Kleinstaaten ökonomisch erfolgreich sind. In diesem Beitrag werden die ökonomischen Vor- und Nachteile von Kleinstaatlichkeit erörtert.



	Einwohner	BIP/Kopf (\$)		Einwohner	BIP/Kopf (\$)		
1	American Samoa *	51'504	12'776	21	Dominica	71'458	7'275
2	Andorra	77'001	39'231	22	Falkland Islands *	3'198	64'540
3	Anguilla *	14'584	19'281	23	Faroe Islands *	50'730	54'504
4	Antigua and Barbuda	95'426	15'383	24	Fiji	877'459	6'101
5	Aruba *	105'366	29'006	25	French Polynesia *	276'102	20'594
6	Bahamas	381'755	31'828	26	Gibraltar *	29'396	69'533
7	Barbados	286'232	17'392	27	Greenland *	56'481	50'046
8	Belize	375'769	4'888	28	Grenada	110'874	10'153
9	Bermuda *	63'049	99'437	29	Guam *	167'358	34'614
10	Bhutan	745'563	3'391	30	Guernsey *	66'502	41'232
11	British Virgin Islands *	29'577	46'122	31	Guyana	775'222	4'586
12	Brunei	424'473	28'572	32	Iceland	334'393	73'246
13	Cabo Verde	537'498	3'293	33	Isle of Man *	88'815	76'474
14	Cayman Islands *	63'382	82'440	34	Jersey *	98'840	50'627
15	Christmas Island *	2'205		35	Kiribati	114'158	1'626
16	Cocos (Keeling) Islands	596		36	Liechtenstein	37'800	173'358
17	Comoros	813'892	1'309	37	Luxembourg	591'910	108'432
18	Cook Islands *	17'507	19'741	38	Macau *	622'585	81'209
19	Curacao *	161'997	19'239	39	Maldives	496'402	9'541
20	Djibouti	944'099	2'931	40	Malta	437'933	29'184

Kleinstaaten sind entgegen der öffentlichen Wahrnehmung längst keine Ausnahme mehr: Laut CIA-Factbook lag 2017 die durchschnittliche Bevölkerungsgrösse aller bewohnten 240 Staaten und (teil-)unabhängiger Territorien weltweit im Median bei ca. 5,5 Millionen. Insgesamt haben 151 Staaten oder Territorien weniger als 10 Millionen, 77 weniger als 1 Million und 43 weniger als 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Abbildung zeigt, dass Kleinstaaten über die ganze Welt verteilt sind. Die exakte Einwohnerzahl und das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf der in der Abbildung dargestellten Staaten finden sich in der Tabelle. *Eigene Darstellung basierend auf National Accounts Main Aggregates Database (UNO), CIA World Factbook, freeworldmaps.net; Stand 2017.*



	Einwohner	BIP/Kopf (\$)
41 Marshall Islands	58'058	3'578
42 Micronesia (Fed. States)	111'459	3'253
43 Monaco	38'392	167'516
44 Montenegro	627'563	7'739
45 Montserrat *	4'984	12'030
46 Nauru	10'573	12'654
47 New Caledonia *	277'150	34'129
48 Niue	1'618	6'187
49 Norfolk Island *	1'748	
50 Northern Mariana Islands *	52'263	23'764
51 Palau	17'808	16'078
52 Paracel Islands *	1'440	
53 Pitcairn Islands *	54	
54 Samoa	195'352	4'221
55 San Marino	33'671	45'399
56 Sao Tome and Principe	207'089	1'765
57 Seychelles	96'418	15'590
58 Sint Maarten *	41'444	25'166
59 Solomon Islands	636'039	1'885
60 St. Barthelemy *	7'184	

	Einwohner	BIP/Kopf (\$)
61 St. Helena, Ascension, Tristan da Cunha *	7'828	
62 St. Kitts and Nevis	52'045	19'155
63 St. Lucia	180'954	10'040
64 St. Martin *	32'125	17'479
65 St. Pierre and Miquelon	5'533	47'226
66 St. Vincent and Grenadines *	109'827	7'213
67 Suriname	570'496	5'627
68 Svalbard *	2'583	
69 Tokelau *	1'285	
70 Tonga	101'998	4'828
71 Turks and Caicos Islands *	37'115	25'934
72 Tuvalu	11'370	3'862
73 Vanuatu	285'510	3'082
74 Vatican	1'000	
75 Virgin Islands *	107'268	48'309
76 Wallis and Futuna *	15'714	12'409
77 Western Sahara *	603'253	

\* teilunabhängige Staaten/Territorien

Auch wenn das Fehlen einer einheitlichen Definition des Begriffs «Kleinstaat» die Herausbildung einer eigenen Disziplin «Kleinstaatforschung» erschwert, kann in den vergangenen Jahren ein wachsendes Interesse an kleinstaatlichen Fragestellungen festgestellt werden. Dies, nachdem die wirtschaftliche Entwicklung von sehr kleinen Volkswirtschaften für lange Zeit ein wenig beachtetes Feld der Nationalökonomie war. Die wachsende Aufmerksamkeit hat sicherlich auch mit der stetig steigenden Anzahl Staaten zu tun. So hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg die Anzahl Staaten weltweit etwa verdreifacht, wodurch die durchschnittliche Staatsgrösse sank.

### **TRADITIONELLE THEORIE DES ÖKONOMISCHEN GRÖSSENVORTEILS**

Ursprünglich standen in der Ökonomie vor allem die Kosten der Kleinheit im Vordergrund. Bei kleiner Staatsgrösse können «Economies of Scale» (Grössenvorteile) nämlich nicht richtig ausgenützt werden. Dies führt zu einer stärkeren Belastung für die öffentlichen Haushalte und die Binnenwirtschaft, die zudem auch noch unter dem kleinen Absatzmarkt zu leiden hat. Dazu kommen die geringe wirtschaftliche und politische Macht kleiner Staaten und die damit verbundene Verwundbarkeit, welche durch die typischerweise hohe Auslandsverflechtung kleiner Volkswirtschaften noch verschärft wird.

Dem lange Zeit dominanten Ansatz der Economies of Scale widerspricht die empirische Evidenz: Zwar gibt es einige Kleinstaaten mit hoher Armut – oft abgeschiedene Inselstaaten in ärmeren Weltregionen –, aber eben auch zahlreiche Kleinstaaten mit hohem Wohlstand und hoher Wirtschaftskraft. Ein Zusammenhang zwischen Staatsgrösse und volkswirtschaftlichem Wachstumserfolg konnte deshalb bis anhin nicht nachgewiesen werden.

Allerdings haben empirische Untersuchungen gezeigt, dass die wirtschaftliche Entwicklung kleiner Volkswirtschaften volatil ist, sprich grösseren Fluktuationen unterliegt. Durch die verstärkte Aussenhandelsfokussierung kleiner Staaten werden internationale Schocks – wie beispielsweise ein plötzlicher Rückgang der internationalen Nachfrage oder stark steigende Preise und Wechselkurse – stärker ins Inland übertragen. Zudem sinkt durch die meist geringere sektorale Diversifikation kleiner Volkswirtschaften die Resilienz, also die Fähigkeit, sich nach einem Schock rasch zu erholen. Sehr kleine Länder verfügen üblicherweise auch über keine eigene Währung oder keine wirklich autonome Geldpolitik. Sie können zudem durch fiskalpolitische Interventionsinstrumente nur in sehr geringem Ausmass die aggregierte Nachfrage antizyklisch beeinflussen. Zusätzlich ist die Binnenwirtschaft zu klein, um bei internationalen Schocks eine Pufferfunktion einnehmen zu können. Stattdessen kann oder muss sich der Kleinstaat aktiv auf gewisse Nischen spezialisieren. Er muss versuchen, dort ökonomische Spezialisierungsvorteile auszunutzen, wo er eine hohe volkswirtschaftliche Produktivität erzielen und damit fehlende Grössenvorteile ausgleichen kann. Der Nachteil dieser zunehmenden Spezialisierung ist aber, dass sich die durch die Kleinheit bedingte tiefe Risikodiversifizierung noch weiter reduziert.

### **VORTEILE DER KLEINSTAATLICHKEIT**

Die jüngere Forschung zeigt demgegenüber aber auch diverse Vorteile von Kleinstaatlichkeit auf. Dabei vermischen sich ökonomische mit politischen sowie gesellschaftlichen Faktoren.

Auch wenn Kleinheit in Bezug auf politische und wirtschaftliche Macht ein Nachteil ist und ein Staat unter diesen Voraussetzungen international nur geringes Gehör findet, kann sich diese strategische und ökonomische Bedeutungslosigkeit gleichzeitig auch als Vorteil entpuppen. Ein Kleinstaat wird dadurch weniger als Gefahr wahrgenommen, erfährt allgemein mehr Sympathien und kann so eventuell sogar günstigere Bedingungen im Austausch und in der Kooperation mit anderen Staaten erhalten. Zudem kann sich ein sehr kleiner Staat oft auf einen grösseren Partner («Patron-Staat») verlassen. Durch die Ausgliederung resp. das Outsourcing gewisser öffentlicher Aufgaben und Bürden auf diesen «Patron-Staat» oder den gänzlichen Verzicht auf staatliche Aufgaben – wie z. B. im Falle Liechtensteins die Bereitstellung einer Armee – können überproportional belastende Kosten vermieden werden. Auch profitieren kleine Staaten stärker von den Leistungen der internationalen Staatengemeinschaft, beispielsweise in Form von Rechtssicherheit und internationalen Regeln.

Die Kleinheit wirkt sich günstig auf die Handlungsschnelligkeit und auch die Flexibilität aus, was oft zu einer besseren Interaktion von Politik und Wirtschaft führt. Angesichts der beschränkten natürlichen, räumlichen und personellen Ressourcen zwingt Kleinheit aber auch zu Effizienz.

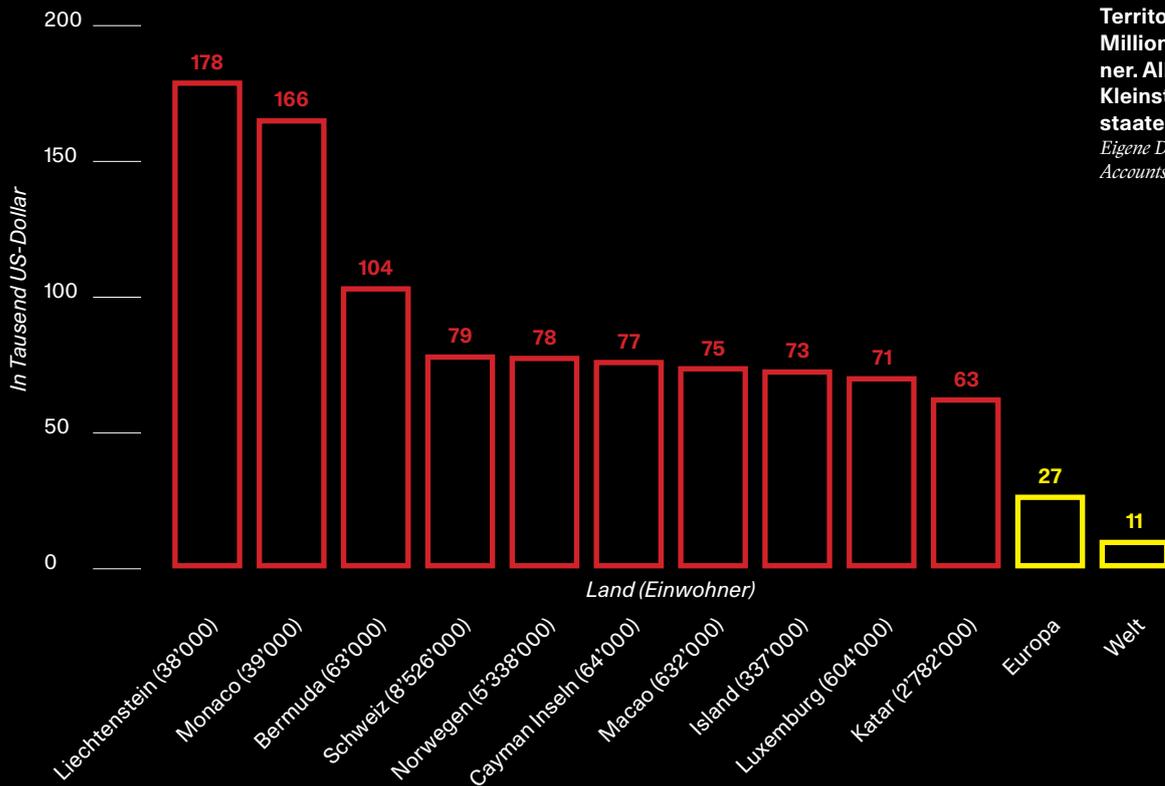
Gesellschaftlich zeichnen sich kleine Staaten oft durch höhere soziale Homogenität aus, was weniger häufig zu Konflikten führt, Solidarität erhöht und generell die Bereitstellung öffentlicher Leistungen vereinfacht, weil die Präferenzen der Bevölkerung tendenziell ähnlicher sind als in grösseren Staaten. Damit verbunden sind hohe gesellschaftliche Kohäsion, dichte Netzwerke und die hohe Bedeutung von Reputation/Vertrauen. Diese drei Determinanten begünstigen eine bessere und effizientere Zusammenarbeit in Gesellschaft und Wirtschaft (bergen aber natürlich auch die Gefahr von «Vetternwirtschaft»).

Des Weiteren können Kleinstaaten ihre Eigenstaatlichkeit strategisch nutzen, was Gesetzgebung, Regulierung und eine eigenständige wirtschaftspolitische Gestaltung betrifft. Dadurch können massgeschneiderte gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen werden. Verbunden mit dem höheren Druck auf kleine Nationen, sich an internationale Entwicklungen anzupassen, werden zudem Anpassungsschnelligkeit und Krisenresistenz der Wirtschaftsakteure langfristig erhöht. Strukturelle Reformen in der Wirtschaft geschehen also schneller. Dies erhöht langfristig die Wettbewerbsvorteile.

Aus ökonomischer Perspektive kann die Integration in einen grösseren Binnenmarkt helfen, den Marktgrössenachteil aufzuheben. Dies kann aber auch die Nachteile einer erhöhten einseitigen regulatorischen und wirtschaftspolitischen Abhängigkeit in sich bergen.

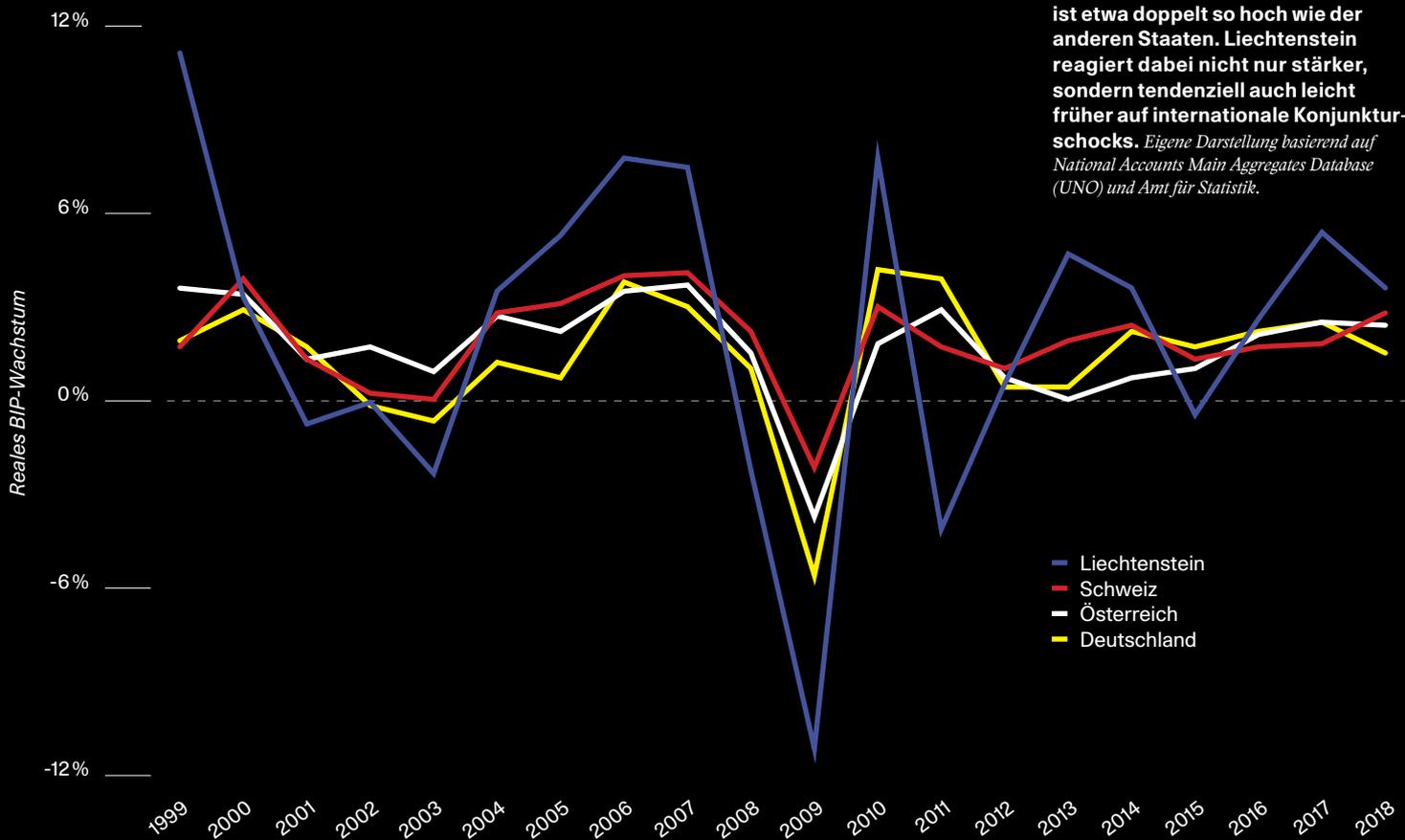
Die bereits erwähnte Spezialisierung des Kleinstaats auf Nischen birgt neben höherem Risiko ferner auch Chan-

## WOHLSTAND WELTWEIT (Bruttonationaleinkommen/Kopf in US-Dollar)



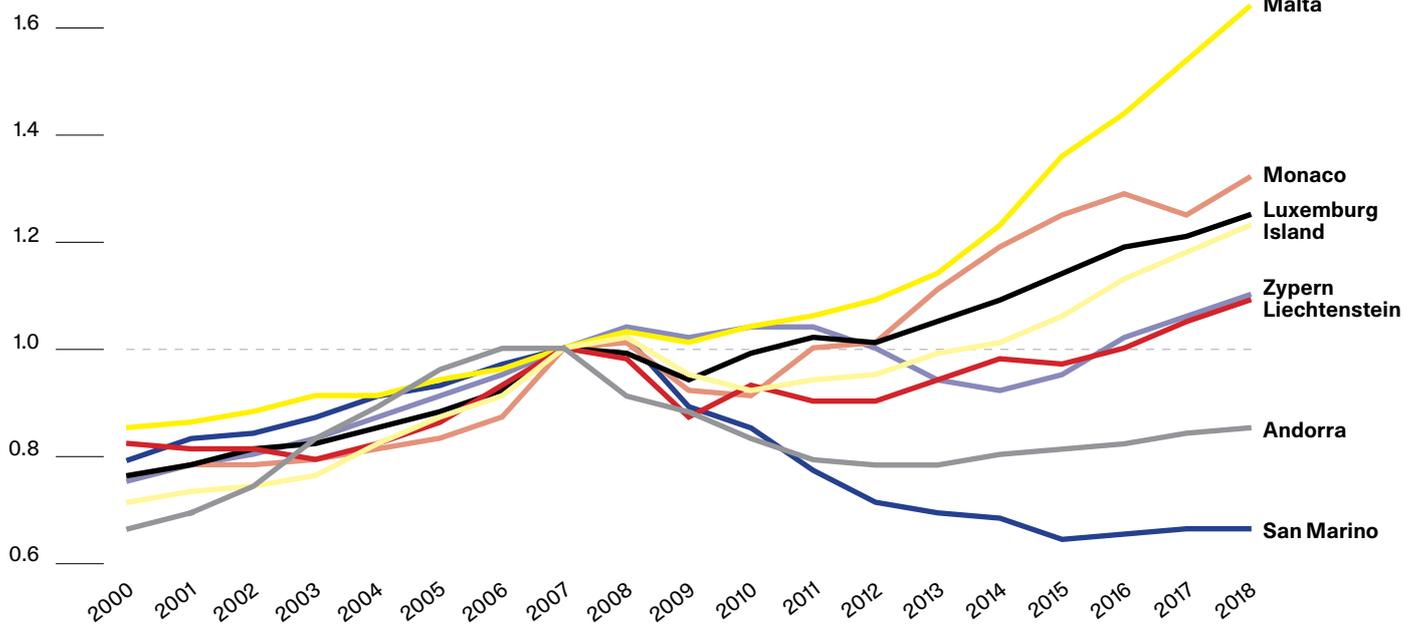
Im Jahr 2017 hatten von den zehn Ländern mit dem höchsten Bruttonationaleinkommen (BNE) pro Kopf weltweit (213 erfasste Staaten/Territorien) sieben weniger als eine Million Einwohnerinnen und Einwohner. Allerdings gibt es auch arme Kleinstaaten, meist isolierte Inselstaaten in ärmeren Weltregionen. Eigene Darstellung basierend auf National Accounts Main Aggregates Database (UNO).

## REALES BIP-WACHSTUM LIECHTENSTEINS IM VERGLEICH MIT UMLIEGENDEN STAATEN



Die Abbildung zeigt die realen BIP-Wachstumsraten von Liechtenstein, der Schweiz, Österreich und Deutschland. Die volkswirtschaftliche Volatilität Liechtensteins ist etwa doppelt so hoch wie der anderen Staaten. Liechtenstein reagiert dabei nicht nur stärker, sondern tendenziell auch leicht früher auf internationale Konjunkturschocks. Eigene Darstellung basierend auf National Accounts Main Aggregates Database (UNO) und Amt für Statistik.

Reales BIP (indexiert, 2007)



Die Abbildung zeigt die Entwicklung des realen BIP europäischer Kleinstaaten (indexiert, reales BIP des jeweiligen Jahres im Verhältnis zum realen BIP 2007). Liechtenstein erreichte das reale Niveau von 2007 erst 2016 wieder. Die Analyse des gesamten, 212 Staaten und Territorien umfassenden Datensatzes zeigt ferner, dass Kleinstaatlichkeit die Schockwirkung der Finanzkrise verstärkte und dass ein Teil davon auf die Kleinheit selbst zurückzuführen war und nicht nur auf die ökonomische Struktur oder andere Charakteristika der jeweiligen Kleinstaaten. Eigene Darstellung basierend auf National Accounts Main Aggregates Database (UNO) und Amt für Statistik.

cen durch Spezialisierungsgewinne und damit höhere Produktivität. Eine Preisführerstrategie über hohe Produktionsmengen ist wegen der Grössennachteile ohnehin nur selten eine Option. Davon profitiert die Qualität bei Gütern und Dienstleistungen.

Die Kleinstaatlichkeit kann die Wettbewerbsfähigkeit schliesslich aber auch auf andere Weise erhöhen: Durch fehlende Möglichkeiten für protektionistische Massnahmen wird der internationale Wettbewerb Kleinstaaten und deren Unternehmen sozusagen «anerzogen». Dies wird durch die untergeordnete Bedeutung des Heimatmarktes und die reduzierten staatlichen finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten noch akzentuiert.

### LIECHTENSTEINS ERFAHRUNGEN MIT DER KLEINSTAATLICHKEIT

Liechtenstein hat kleinstaatliche Vorteile für sich zu nutzen gewusst. Als Beispiel kann hier die erfolgreiche Nischenstrategie liechtensteinischer Unternehmen und die damit verbundene gute Position im Qualitätswettbewerb genannt werden. Oder die liberale Wirtschafts- und Rechtsordnung Liechtensteins, deren Fundament schon in der Zwischenkriegszeit gelegt wurde (Personen- und Gesellschaftsrecht 1928, Steuergesetz 1923). Darüber hinaus konnten Nachteile der Kleinheit abgefedert werden, beispielsweise durch die starke Anbindung an die Schweiz (Zoll- und Währungsvertrag etc.) oder den Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum. Liechtensteins Volkswirtschaft hat sich zudem als sehr anpassungsfähig erwiesen und eine für die Kleinheit sehr hohe Diversifikation erreicht.

Liechtensteins «Kleinstvolkswirtschaft» ist robust aus den Turbulenzen der letzten Jahrzehnte und den damit verbundenen strukturellen Veränderungen hervorgegangen. Das Nutzen von Chancen und die Reduktion von Gefahren

der Kleinstaatlichkeit erfordern politisches und unternehmerisches Geschick. Der ökonomische Erfolg Liechtensteins wird auch in Zukunft von Innovationskraft und Anpassungsfähigkeit abhängen. Die hohen wirtschaftlichen, privaten und öffentlichen Reserven und die grosse volkswirtschaftliche Transformationskraft (gerade in den letzten Jahren) geben berechtigten Grund für einen optimistischen Blick in die Zukunft. Eine Garantie, dass dies auch zukünftig so sein wird, ist dies jedoch nicht – gerade in einer globalisierter werdenden Welt, in der der individuelle staatliche Handlungsspielraum kleiner wird. Dazu gesellen sich die weltweit zu beobachtenden steigenden wirtschaftlichen und rechtlichen Unsicherheiten, die besonders für kleine, exportorientierte Staaten ohne nennenswerte Macht und Einfluss ein überproportional grosses Problem darstellen. Zudem scheint es, dass der internationale Goodwill gegenüber Kleinstaaten eher abgenommen hat. Dies war beispielsweise im internationalen Druck zu Steuerkooperation und Informationsaustausch spürbar, in dessen Zusammenhang Kleinstaaten teilweise als «Trittbrettfahrer» oder «Rosinenpicker» bezeichnet wurden.



Dr. Andreas Brunhart,  
Forschungsleiter Volkswirtschaft  
am Liechtenstein-Institut